

***"... im Hin und Her der  
schlüpfrigen Fische ..."***

***Moselfischerei zwischen Romantik und Realität***

***Elisabeth Haas-Reck***



## „... im Hin und Her die schlüpfrigen Scharen der Fische...“ (Ausonius)

Moselfischerei zwischen Romantik und Realität

von Elisabeth Haas-Reck, Kobern 1989

Die Römer gaben dem Fluß den Namen: Kleine Mosa (Maas) = Mosella. Grund für diese Bezeichnung war wohl der über weite Strecken ungefähr parallele Verlauf der beiden Wasserwege. Daß der Klang des Wortes „Mosella“, nicht weniger auch das eingedeutschte farblosere „Mosel“ bei Wein- und Landschaftsfreunden phantasiereiche Assoziationen aufkommen lassen, ist bekannt. Der Gourmet überträgt den Begriff auch auf die aus geheimen Küchenrezepten guter Gaststätten kreierten gegarten Fischmenüs mit ihren delikaten Soßen, nicht minder auf die geräucherten oder eingelegten gebratenen Spezialitäten.

Daß die Küchenmeister längst vergangener Zeiten den Früchten des Flusses an Gehalt und Geschmack ebenfalls einiges zutrauten, belegen Schöffebuch und Diarium des Koblenzer Schultheißen und Schöffen Mayer v. Regensburg, der auf dem Reichstag zu Trier im Frühjahr 1512 mit an der Tafel Kaiser Maximilians saß. Freitag, den 1. April wurde z.B. folgendes aufgetragen: „... Mandelsuppe, heiß Grundeln, Basteden mit Aale, heiß Hecht, Stör mit Pfeffer, ein Pfanngebäcks, heiß Karpfen, ein Mandel ei, gebackene Grundeln, ein grün Mus, Hausen mit Essig, ... gebratene Fische, ein Krebsmus, gebackene Bieren, Gelantin, Krebs.“

Den Fischermeistern in Kobern an der Untermosel, Franz Kröber und seinem jüngeren Verwandten Toni Kröber, ist die Niederschrift von des Kaisers Tafel nicht bekannt, wohl aber die Artenaufzählung der Moselfische des DECIMUS MAGNUS

-2- AULONIVS in seinem ,317 n Chr., entstandenen Gedicht >MOSELLA<, der ersten Beschreibung einer deutschen Landschaft.- Die Liste der dort aufgezählten Fischarten dient auch den Heutigen noch ab und an als Vergleich mit der derzeitigen Besetzung des Flusses.

Durch die Moselkanalisierung, 1959, verschwanden ganz das Neunauge und der marmorierte Saugnapf-Fisch Dambrede (Wanderfische). Einige Arten sind stark rückläufig, dadurch treten andere in Übermengen auf. Die Forelle wird selten gesehen.

Im Gewässer stehen heute noch:

(R = Raubfisch; F = Friedfisch (Plankton-, Insekten- u. Würmerfresser)

Hecht	R
Zander	R
Aal	R
Barschen	R

Karpfen	F	
Schleie	F	
Plötze	F	(Rotauge), guter Backfisch
Brachsen	F	(Bressen od. Bräsen)
Güster	F	
Magrele	F	(Magrille, Nase)
Barben	F	(Barwe)
Minne	R u F	(Döbel)

Futterfische	}	Kaulbarsch (Rotbarsch, Sellbersch) R
		Gründling (Giewer)
		Uklay (Schäle [Schelle] Alwe)

Ab und zu taucht noch die handgroße Wollhandkrabbe auf, ein unangenehmes, schnell seitlich laufendes Tier, das blutende Bisse versetzt. Es wird eingeführt von asiatischen Schiffen, die im Brackwasser ankern. (Nicht essbar) Die Tiere setzen sich ab und wandern vereinzelt in die Flußläufe.

Die Flußfischerei unterscheidet, von den Quellen bis zu den Mündungen im Meer, folgende Gewässertypen: Forellenregion, Barben-, Brachsen- und Brackwasserregion (Brack = Gemisch von Süß- und Salzwasser).

-3-

LEITFISCH ist die in einer Region am häufigsten auftretende Art.- Gehörten die Fanggründe der Kröbers an der Untermosel vor der Kanalisierung zur Barbenregion, so ist heute dort die Brachse der Leitfisch. Nur bei Hochwasser, wegen des schnellen Fließens, überwiegen die Barben wieder. - Die Wasserqualität ist, nicht zuletzt aufgrund der Kläranlagen entlang des Flußufers, gut.

Franz Kröber, (80), (Sohn des in Anlage 2 „Kobern, ein altes Fischerdorf“ erwähnten Peter Kröber), sein Lebtage mit aller Leidenschaft Moselfischer, der auf fettige Aalhäute als bestes Mittel gegen Muskelrheuma schwört und deshalb wintertags seine Oberarme damit umwickelt, spricht von der biologischen Umstellung, der grundlegenden Änderung des Gewässers. - Früher war die Mosel schnellfließend und auch im Sommer nicht wärmer als 18 bis 20°C.) - Er spricht auch von Einschränkungen.

Toni Kröber (41), Sohn des Matthias Kröber (s. Anlage 2 a. a. O.), Fischermeister und zusätzlich gelernter Fischzüchter, der schweren Herzens den Beruf wechselte, um seiner fünfköpfigen Familie das Auskommen zu sichern, - der nur noch sporadisch, aber aus innerem Drang heraus, mit dem Oheim Reusen und Netze ins Wasser setzt, ist deutlicher: „ Die Schiffbarmachung (mit den Stauseen) war ein massiver Eingriff in den Lebenshaushalt der Mosel. Das hatte den Untergang fast aller Bühnenfelder zur Folge (Ein Bühnenfeld = Das stehende Gewässer zwischen zwei Krippen; Bühne = Krippe) und der Laichplätze in den Altwässern (Laachen). Sie waren die Kinderstuben aller Krautlaicher, also der Hechte, Karpfen, Schleien u. a., die ihren Laich an die Gräser ablegen. Für die Kies-

-4-

laicher, die Weißfischarten, sind die heutigen Gegebenheiten günstig. Die Weißfische treten in Übermengen auf, auch wegen ihrer nicht mehr genügend reduzierten Jungfische als Hecht-nahrung."

Der Aal war bis zum Moselausbau „der Brotfisch“, also die Existensgrundlage der Fischerfamilien. Einmal wurde der übermächtig auftretende Weißfisch für den Aal Nahrungskonkurrenz, zum anderen sind die Rheinverschmutzung und die Stauwehre der Mosel gravierende Hindernisse für die einst so mengenreichen Züge der Jungaale in die Quellflüsse, in denen sie sich fangreif entwickelten. - Eine Delikatesse waren einst nicht nur die Moselaale, auch die Arten der Moselnebenflüsse, Saaraal, Saueraal und Alfbachaal, kannten und bevorzugten die Feinschmecker.

Toni Kröber: „Nach den neuen Erkenntnissen wäre der Moselausbau heute so nicht mehr erfolgt. Das ist zu ersehen am Saarausbau. Hier sind die alten Flußschlenker naturbelassen und werden mit Wasser versorgt, so daß sich im Lauf der Jahre wieder Altwässer (Fisch-Kinderstuben) bilden können.“

Eine weitere Negativ-Entwicklung sieht Toni Kröber in der Überentwicklung der Sportfischerei, die nicht ohne Einfluß auf die Ertragsfähigkeit des Flusses bleibt, somit auf die Fangergebnisse der Berufsfischer: „Man rechnet heute mit ca. 20 000 Anglern, bis 1959 gab es etwa 5 000.“

Dies erzeugt Unbehagen bei den Berufsfischern, die keine Lobby haben im Gegensatz zu den Mitglieder-starken Anglerverbänden. Es kommt nicht selten zu massiven Problemen, zumal das Land Rheinland-Pfalz dem Berufsfischer Priorität einräumt, der allein in der Lage ist, die Übermengen an Weißfischen zu fangen.“

-5- Rheinland-Pfalz ist der Verpächter aller fiskalischen Fischereien auf seinem Gebiet, die Bezirksregierung ist obere Fischereibehörde, die Kreisverwaltung die untere. Der Pächter stellt für seine Pachtstrecke Anglerscheine aus. Die Mengenanzeigen der Fänge bei der Bezirksregierung erfolgen noch heute in  $\frac{1}{2}$  Kilo, = ein Pfund.

Die Pachtstrecke der Kröbers lag bis zum 1. 1. 1986 zwischen den Fähren Kobern und Hatzenport, berührte mithin die Dörfer Kobern, Gondorf, Niederfell, Lehmen, Oberfell, Kattenes, Alken, Löff, Brodenbach und Hatzenport mit den überaus fischreichen Buchten (Kinderstuben) des Lehmer Werthes, das fast gänzlich im See der Lehmer Staustufe unterging. Hinter dem Werth moselabwärts lagen die Stromschnellen, Hauptaalfangstellen. - Seit dem 1. 1. 1986 liegt die Pachtstrecke für einen Fischereibetrieb zwischen zwei Staustufen (Eine Stauhaltung). Im deutschen Moselanteil sind 10 Pachtstrecken ausgewiesen. Die Verträge dauern 15 Jahre.

Toni Kröber: „Eine weitere Widerwärtigkeit, die dem Berufsfischer erheblichen Schaden und Ärger einbringen, von den Tätern aber als Kavaliersdelikt apostrophiert werden, ist der Reusendiebstahl. Die Geräte werden verkauft, „Vertrieb“ genannt. -- Auf ca. 100 m wird vom Fischer eine Kette von etwa 20 Reusen in den Fluß gesetzt, die nicht selten teilweise oder ganz gestohlen wird. Wir verlieren so alljährlich 40 bis 50 Reusen.“

Der alte Franz Kröber, letzter vollberufstätiger Koberner Fischer: „Unsere acht Einzelfamilien hatten um die Jahrhundertwende vom Fischfang ein gutes Einkommen. Wir arbeiteten mit vier Nachen. Der Verkauf erfolgte

-6- vorwiegend auf den Fischmärkten in Koblenz und Bad Ems, manchmal in Köln. Ein Teil erwarben die Bevölkerung und die ortsansässigen Hotels. Für den Hecht und Aal hatten sie eigene Bassins; so war das Angebot immer frisch.

Drei Dinge waren es, die den guten Flußfischer auszeichneten und den Fangertolg garantierten: Umfassende Vertrautheit mit der Gewässerkunde, der Fischereikunde, der Gerätekunde; sie ermöglichten Perfektion in der Praxis. Dazu kannten wir alle den ganzen Moselgrund unserer Strecke und waren Wetterexperten. - Und - : Die Flußlandschaft ist einzigartig bei nächtlichem Mondschein und aufkommenden Frühnebeln zwischen Dunkel und Tag!"

Franz Kröber, befragt nach der Fahrt der Fischernachen moselwärts: „Fünf Stunden mußten wir, wie die Wolgafischer, unsere Kähne bis zum obersten Fanggrund bei Hatzenport ziehen. Heute, mit dem Außenbordmotor ist das in einer halben Stunde geschafft. War das Wasser höher und dadurch noch schneller, freuten wir uns, in vier Stunden in Kattenes zu sein“ (Bis Hatzenport 11 km). „Vor allem der Aalfang erfolgte nachts; sie gingen, fett und reif, auf ihrem Zug flußabwärts in unsere Reusen und Hamen“ (Der Hamen wurde durch den starken Flußstrom aufgebläht, verengte sich in die Kehle und am langen Geräteende in den Doppelsteet, so daß es auch rückwärts für die geschmeidigen Tiere kein Entkommen gab. - Wegen des träge fließenden Wassers kann der Aalhamen heute nicht mehr eingesetzt werden. 1928 war der Aalschocker aufgekommen, auch er ist heute unrentabel).

„Unsere Netze strickten wir selber aus Hanf, später aus imprägnierter Baumwolle mit der Holzstricknadel

-7- während der Mußezeiten. Das Gewicht eines Netzes betrug ca. 30 Kg. Heute gibt es Kunststoffnetze, die sehr empfindlich gegen Sonnenstrahlen sind."

Und der Kutter „PETRUS“, der vor zwei Jahren aufgegeben wurde?  
„Ihn ließen unsere zwei noch im Fischerberuf stehenden Familien 1950 vom Eisenschmied Philipp Dietzler (der auch Fährmann war) in Dieblich bauen. Der Kutter hatte eine Schlafkabine, das erleichterte vieles.“

Franz Kröber, nach Unvergeßlichem im Fischerberuf befragt:  
„Als mein Großvater mit seinen Gefährten an einem Apriltag des vorigen Jahrhunderts in der Nähe der Lehmener Fanggründe eintraf, kamen ihnen aufgeregte Dörfler entgegen und berichteten, daß an einer Stelle in der Laach ein großes Tier sein müsse, das Wasser sei ganz ungewohnt unruhig. Ein turbulenter Fangkampf begann; schließlich förderte man zwei Störe (Hausen) aus dem Gewässer, der eine wog über 90 Pfund (-45 Kg), der andere kapp 80 Pfund. Das war etwas so Ungewöhnliches, daß die Fische, im Nachen angekettet, in Koblenz am Deutschen Eck (noch bevor das Kaiser Wilhelm-Denkmal stand) der Bevölkerung gezeigt wurden, für 5 Pfennige pro Kopf. Der Andrang war so groß, daß der Nachen sank und manche naß wurden. Das Koblenzer Fischgeschäft kaufte schließlich die Kostbarkeiten.“ - - -

„1917 schrieb der Regierungspräsident an Tonis Großvater und bat um großzügige Ausstellung von Fischereischeinen an die Bevölkerung, als die englische Blockade die volle Wirkung zeigte. -

Den größten Hecht, den wir aus der Mosel holten, -8-



- 8 - wog 2,1 Pfund. 12 bis 15-Pfünder gingen öfters in Netz.  
Und das beste Aalfangergebnis erzielten wir in der Nacht zum  
St. Michaelstag (29. September) 1942. Die Mosel war nach  
dem Vollmond  $\frac{1}{2}$  m gestiegen. Von den abziehenden Aalen  
blieben 12 Ztr. und 70 Pfund in den Reusen und Hamen. --  
Im 2. Weltkrieg waren tonnenweise die kleinen Schale Alwe  
vorhanden, sie ergaben, geräuchert, delikate „Kieler Sprotten“.  
. . . Im Sommer fischten wir barfuß. Äußerst unangenehm  
war es, wenn uns eine Dambrede erwischte. Ihr Saugnapf ist etwa  
2 Mark groß im Durchmesser und sitzt auf einem Rüssel. Wenn die  
Dambrede sich an einem Fuß festsaugte, war sie kaum loszumachen;  
man mußte mit dem freien Fuß auf sie treten und das ganze Kör-  
pergewicht darauf verlagern. Erst durch diese Pressung ließ das  
Tier einen los.“

Ein Fischer geht, wenn er das Zeitliche segnete,  
ein in die ewigen Fischgründe.

Franz Kröber befragt, hätte er noch einmal die Berufswahl,  
für was er sich entschiede:

„Gäb' es eine Wiedergeburt, nichts anderes würde ich, als  
Moselfischer!“

Aufgezeichnet: Januar 1989

